

IMPULSE

IMPULSE

1 | 2006

Party... was ?

PARTIZIPATION

News

Neues Schulprojekt
angelaufen 2

Aktuelles Projekt

Augenblickmal 3

Fortbildung groß geschrieben

Leiten mit Herz, Hand
und Verstand 4

Schwerpunktthema

Party... was? 6

Das war's

Abschied von Elf7 9

Kooperationen

Konkret:
Krise als Chance 10

So war's

Generation kinderlos? 11

Schlussstein 12

Schon mal vormerken

Wirbel
im Godesheim
am 18. Juni 2006.

Wir laden Sie
herzlich zu unserem
Sommerfest ein.

Impressum

Herausgeber

Evangelische Jugendhilfe Godesheim
Venner Str. 20, 53177 BN-Bad Godesberg

Redaktionsteam: Klaus Graf,
Antje Martens, Rolf Wermund
V.i.S.d.P.: Klaus Graf
Tel. 02 28/38 27-0
Fax 02 28/38 27-116
amartens@godesheim.de oder
rwermund@godesheim.de

Gestaltung: kipconcept gmbh
Druck: Engelhardt, Neunkirchen
Fotos: Redaktion

Spendenkonto

Pro Sociale, der Förderverein
für soziale Arbeit, Bonn e.V.
Commerzbank AG Bonn,
BLZ 380 400 07, Konto 3 035 888

HURRA, ... ES LÄUFT!

Aber wie nennen wir uns denn nun eigentlich ??

Geschafft! Unser neu eingerichtetes kooperatives Schulprojekt an der Josef von Eichendorfschule (JvE) in Bonn-Dransdorf ist angelaufen.

Nach vielerlei Organisation und nicht zuletzt einer großen Malaktion ist unser Raum fast fertig und wir konnten am Aschermittwoch endlich einziehen.



(v. l.) Herr Seimetz, Werkmeister; Stefan Schenk / Nicola Kegel-Seitz (Jugendhilfeverbund Godesheim); Herr Honisch, stellvertretender Schulleiter; Frau Steinhoff, Lehrerin

Ähnlich wie bei dem Projekt PeGo (Kooperation Pestalozzischule – Jugendhilfeverbund Godesheim,) werden bei uns die Kids ab sofort mehrmals in der Woche die Chance erhalten, schulische Aufgaben besser zu meistern und Spaß an gezielten Freizeitangeboten haben.

Ziel des Projektes soll in erster Linie sein, Schule auch für „schulmüde“ Kids wieder attraktiver zu machen. Das Projekt ist ein weiteres Beispiel für die Möglichkeit,

Schule und Jugendhilfe näher zusammen zu bringen. Es wird gemeinsam getragen von der Josef von Eichendorfschule, der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim sowie natürlich dem Amt für Kinder, Jugend und Familie der Bundesstadt Bonn. Jetzt heißt es nur noch, dem Kinde einen Namen zu geben ... Wer hat eine Idee??

Auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit !

*Stefan Schenk
Nicola Kegel-Seitz*

„AUGENBLICKMAL“

Karnevaleinsatz des *bonner event sprinters* war ein voller Erfolg

Einen überaus erfolgreichen Start hatte der bonner event sprinter bei den Jecken ...

Besser konnte es wirklich nicht laufen. Von 11.00 bis 17.00 Uhr stand der Sprinter an Weiberfastnacht am Beueler Rheinufer gegenüber dem Restaurantschiff und damit goldrichtig mitten im Zentrum des Geschehens.

miert. Zudem lockte die angekündigte Sprayeraktion schon viele vor Beginn des Aufbaus...

Während der 6-stündigen Aktion verteilten die Präventionsfachkräfte sowie geschulte Jugendliche, so genannte peers, nahezu 1000 Safer-Packs. Diese enthielten neben der Infohotlinenummer (02 28/22 15 55) diverse Utensilien wie Papiertaschentücher, Traubenzucker, Kon-

und finanziell durch das Amt für Soziales und Wohnen der Bundesstadt Bonn getragen.

Etliche Einsätze sind allein im Laufe dieses Jahres geplant. Öffentliche Veranstaltungen wie Rheinkultur, Bierbörse, Rhein in Flammen, Abi-Abschlussfeten, Schulveranstaltungen usw. sind Einsatzorte für den Sprinter. Veranstaltungen, bei denen die FachkollegInnen mit Jugendlichen und



Hier traf sich die Jugend zum Feiern. Rosenmontag war das „Bonner Loch“ in der Maximilianstraße gegenüber dem Hauptbahnhof Anlaufstelle für die Karnevalisten.

Im Vorfeld hatten die KollegInnen des bonner event sprinters an etlichen Schulen Flyer verteilt und ihre „Karnevalspräsenz“ publik gemacht. So waren viele Jugendliche infor-

miert, etc. Am sprinter selbst waren heißer Tee und Minibrötchen ebenso begehrt wie die Möglichkeit, sich einfach kurz auszuruhen. So kamen die Karnevalisten mit den Präventionsfachkräften der Fachstelle für Suchtvorbeugung des Caritasverbandes/Diakonischen Werks und den Streetworkern der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim ins Gespräch.

Das Feedback der Jugendlichen war äußerst positiv: „Toll, dass es so etwas gibt“, „Macht weiter so“, „Ihr seid aber echt cool drauf“, so die Stimmen.

Der bonner event sprinter ist ein mobiles suchtpreventives Gemeinschaftsangebot der Mitarbeiter/-innen von streetwork@18 (Evangelische Jugendhilfe Godesheim), den Präventionsfachkräften der Fachstelle für Suchtvorbeugung (Trägerverbund Caritasverband/Diakonisches Werk) und wird konzeptionell

jungen Erwachsenen direkt ins Gespräch kommen können, um nachfolgende Informations- und Beratungsgespräche über Suchtmittelkonsum anzuregen.

Weitere Informationen durch:

Bundesstadt Bonn,
Amt für Soziales und Wohnen,
Monika Holthausen - Lommerzheim
Tel.-Nr. 02 28/77 58 78

Antje Martens



Neues Fortbildungsangebot für Führungskräfte der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim (EJG)

Das interne Fortbildungsprogramm wird erstmalig durch eine 15-monatige spezifische Leitungsfortbildung für Teamleitungen und Teamkoordinationen der EJG ergänzt.

Bereits 1996 machte das Godesheim erste Laufschriffe zum Thema Leitungsqualifizierung. Unterstützt durch die Organisationsberatung Concepton und externe Schulungen – beispielsweise über den Landschaftsverband – wurden Führungskräfte gezielt qualifiziert, Leitungskompetenzen geschult.

Heute ist unsere Leitungsfortbildung „maßgeschneidert“, denn inzwischen haben wir das notwendige theoretische und praktische Know-how und können aus der Kenntnis des eigenen Systems Anforderungen an die Fortbildungsreihe formulieren. Einige Trainingsblöcke legen wir darüber hinaus in die Hände bewährter Kooperationspartner.

Grundstein gelegt ...

Am 20. und 21. Januar lud Herr Graf die Führungskräfte aus den Bereichen Pädagogik, Technik und Verwaltung sowie die Stabsstellen für Fachberatung, Qualitätsmanagement und Seelsorge zu einer Klausurtagung ins Heinz-Dörks-Haus ein. Die Tagung bildete die Auftaktsveranstaltung der 15 monatigen Leitungsfortbildung. 29 KollegInnen verbrachten zwei arbeitsintensive und spannende Tage miteinander. Dialoge auf Augenhöhe machten persönliche Begegnung möglich und ließen ein Miteinander ent-

stehen, in dem auch persönliche Aussagen „Ich bin ein Godesheimer, weil ...“ getroffen werden konnten. Drei thematische Schwerpunkte bestimmten das inhaltlich Geschehen der beiden Tage unter spezifischer Aufgabenstellung:

- I. *Das Selbstverständnis der Ev. Jugendhilfe Godesheim mit den Eckpfeilern Chronik, Glaube und Werte, Leitbild und Leitsätze*
- II. *Was macht das Godesheim sonst noch aus?*
- III. *Was macht das Godesheim für mich persönlich aus?*

Am 23. und 24. Januar ging es dann für die TeamkoordinatorInnen und TeamleiterInnen schon mit einem zweitägigen Outdoor-Event weiter, dessen Inhalte sehr detailliert auf gemeinsames, abgestimmtes Handeln auf Führungsebene zielten.

Unter der Überschrift „Leiten mit Herz, Hand und Verstand“ werden sich die Führungskräfte im Laufe der Monate detailliert mit Bausteinen der Personalführung- und -entwicklung, mit Grundlagen zu Wirtschaft, Arbeitsrecht und Verwaltung sowie pragmatischer Aufgabenorganisation im Sinne Selbst- und Zeitmanagement beschäftigen. Die Fortbildungsreihe wird mit Projekt- und Präsentationsarbeiten abgerundet.

Wie wichtig der Austausch für das Miteinander, für gemeinsame Unternehmens- und Qualitätsentwicklung sind, mögen einige Teilnehmerstimmen spiegeln.

A. Martens

Kommentare

❖ Als Gast dieser Veranstaltung hat mir vor allem die Atmosphäre gefallen. Die teilnehmenden Menschen waren bereit, sich dem durchaus ungewöhnlichen und teils persönlichen Thema zu stellen; und offen genug die Anderen in ihren unterschiedlichen Meinungen stehen zu lassen. Das gibt mir Hoffnung für ein gutes Miteinander!

I. Gronbach

❖ Die Klausurtagung mit unseren Teamleiterinnen und Teamleitern, im Rahmen der Fortbildungsreihe, hat mir vor allem zweierlei deutlich gemacht: 1. unser Jugendhilfebund verfügt in seiner gesamten Breite über

fachlich außerordentlich fundierte und ebenso motivierte Teamleiterinnen und Teamleiter. 2. es ist gelungen, einen Werte- und Leitbildkonsens als Basis für alle weitere Arbeit zu schaffen.

K. Graf

❖ Für mich eine sehr interessante Veranstaltung, da ich insbesondere die KollegInnen der Region 1 kennen gelernt habe. Den einen oder anderen hatte ich zwar des öfteren auf dem Gelände oder in der Verwaltung gesehen, aber diesmal war ein echtes Kennen lernen und Austausch möglich. Beeindruckt hat mich, dass trotz verschiedener Herangehensweisen

an die Fragen/Aufgaben, doch sehr ähnliche Antworten von den Arbeitsgruppen gefunden wurden.

Persönliches, auch privates Kennen lernen und nicht nur als KollegInnen. Einige spannende Aufgaben, einige mehr wie für einen Kindergeburtstag. Die Umsetzung der Analyse der gemeisterten (oder nicht gemeisterten) Aufgaben in Bezug auf die Arbeit im Godesheim, und das 1 zu 1, erscheint mir in manchen Punkten immer noch gewagt.

Die „spartanische“ Unterkunft im Zelt, die angekündigt war, empfand ich als sehr schön und entspannend.

F. Weber

❖ Ich kann mir vorstellen, dass im Vorfeld-Vorbereitungsphase, Logistik, Planungen-mindestens eine Unbekannte auf der Rechnung gestanden hat: wie geht die/der gemeine TeamleiterIn/ KoordinatorIn damit um, von ihrem/seinem Arbeitgeber mit so Slogans wie: Profil unserer Arbeit oder „Ich bin ein Godesheimer“ (Kennedy möge es verzeihen)- an eine interne Fobi herangeführt zu werden. Umso überraschender war es, feststellen zu können, dass insgesamt eine Atmosphäre der Verbundenheit spürbar war sowie darauf aufbauend eine besondere Form der Motivation sich ableiten ließ, die Fortbestand hat. Nach meinem Dafürhalten war dies schon lange erforderlich gewesen. Ich denke, jedem tut es gut, Möglichkeiten der Reflexion zu erhalten und in diesem Fall in einem angenehmen Rahmen gestalten zu können.

Die Eruptionen, die im Exchange ihren Niederschlag fanden (Stimmungsbild Godesheimgelände), haben zu einer gewissen Irritation geführt; es bestand die Befürchtung, dass dies nachhaltiger den Ablauf hätte überschatten können. Umso positiver, dass dies nicht der Fall war. Dennoch sollte das bisher Erreichte nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein kritischer Umgang mit so ethischen Begriffen wie Werte, Identifikation, ... eine Verpflichtung der gesamten Mitarbeiterschaft gegenüber bedeuten sollte. Es ist halt eine schwierige Gratwanderung und auch Herausforderung, Altes zu würdigen und daraus resultierende Erfahrungen und Erkenntnisse im Neuen sich angemessen niederschlagen zu lassen. Der Anforderungscharakter der Outdoorveranstaltung war so gewählt worden, dass das gemeinschaftliche Erleben im Vordergrund stand. Wann erlebt der/die TeamleiterIn mal seinen/ihren KollegIn und das auch noch in einem solchen Ambiente? Es hat Spaß gemacht. Und auch dort gab es Möglichkeiten, sein/ihr Handeln zu reflektieren. Prima!

Mein persönlicher Wunsch ist es, derlei Erlebnisse auch dem/der gemeinen MitarbeiterIn zukommen lassen zu können. In welchem Rahmen dies stattfinden könnte, ist mir zwar schleierhaft. Wenn jedoch Einzelne sich in positiv eingestimmter Atmosphäre aktiv gestaltend einbringen könnten/müssten, denke ich mir, könnte dies so mancher Entgleisung vorbeugen.

B. Schlüter

❖ Die Klausurtagung im Januar war eine supertolle runde Sache. Ich hatte an beiden Veranstaltungstagen das Gefühl, mich in einer wohligen Atmosphäre zu befinden, welche von konstruktiven, innovativen „eigenen“ Gedanken angeregt gefüllt wurde. Ich würde mir diese Offenheit im Umgang miteinander und diese Ausdauer im gemeinsamen Tun häufiger wünschen. Auch wäre ich gerne mal Mäuschen im Outdoor Event gewesen. Super Ding und ich hoffe, wir machen so weiter.

U. Nadolny

❖ Ich wusste ja schon ein bisschen, was so geplant war ... das Puzzle und noch ein paar an-

dere Dinge ... Aber dann zu sehen, was tatsächlich dabei rauskommt, hat mich sehr beeindruckt. In meinen Augen ist in diesen beiden ersten Tagen der Fortbildung ganz vieles verknüpft worden und auch neu entstanden. Toll, es hat viel Spaß gemacht, mit dabei gewesen zu sein!

S. Lenger

❖ Erste Einheit: Ich fand den ersten theoretischen Teil unserer Fortbildung einen guten Einstieg. Ein gelungener Mix zwischen Theorie und Praxis, mit genügend Zeit, sich mal intensiv mit unseren Leitsätzen auseinander zu setzen.

Zweite Einheit: Eine gelungene Zweitagesveranstaltung mit Zeit und Raum die KollegInnen in lockerer Atmosphäre zu erleben. Interessante Outdoorseinheiten mit noch interessanteren Reflexionseinheiten und Ergebnissen an der frischen Luft.

C. Laureys

❖ Beide Veranstaltungen haben mir gut gefallen. Gut fand ich, dass man die Teamleiter der anderen Region besser kennen gelernt hat. Interessant fand ich die unterschiedliche Führung der beiden Regionen durch ihre Regionalleiter.

M. Jaschob

❖ Rückblickend könnte man die Veranstaltung unter das Motto „Gemeinsam um die Dinge ringen“ stellen. Es tat einfach mal gut, zunächst die Alltagsprobleme auszublenden und nach Grundsätzlichem zu fragen, um danach doch auch wieder die Kurve zu kriegen und den Transfer in den pädagogischen Alltag zu leisten.

Outdoor: Nachdem am Samstag nicht mit Kritik an der DL gespart worden war, Planungen würden nicht zu Ende gedacht oder der zweite Schritt würde oft vor dem ersten Schritt gemacht werden, führte uns Herr Germscheid vor, wie eben diese Schwächen unser Handeln beeinflussten. Vor der eigenen Tür kehren! Kann man da nur sagen.

S. Heyd

❖ Hallo Antje, Erinnerst Du Dich an die erste TL – Fortbildung, die (1997) in Königswinter stattfand? Damals waren wir mehr oder weniger „handverlesen“ und so etwas wie Versuchskaninchen, da die Einrichtungsleitung selbst noch nicht wusste, welcher Führungsstil bzw. welche Führungsmittel die Effizientesten sein könnten, um eine Einrichtung wie das Godesheim weiterzuentwickeln, aber auch zu stabilisieren. Einige Jahre sind seitdem vergangen, einiges wurde ausprobiert, vieles hat sich entwickelt und etabliert – gewisse Standards wurden gesetzt und heute sitze ich in einer TL-Veranstaltung, in der alle Teamleitungen und Teamkoordinatoren zusammenkommen und von den eigenen Vorgesetzten „gecoacht“ werden! Das war eine gute Erfahrung, Ich konnte mich als „Godesheimer“ wieder finden und habe sogar viel Spaß dabei gehabt.

A. Gierschmann

❖ Der Einstieg in die Fortbildungsserie ist meiner Meinung nach gut gelungen. Die Auffrischung ideologischer und historischer Grundlagen des Godesheims (Leitbild, Leitsätze, Chronik) und die Auseinandersetzung mit dem, was das Godesheim sowohl im positiven als auch im negativen Sinne ausmacht, sowie das Ergebnis (Asterix-Puzzle) haben mich neugierig auf kommende Bausteine gemacht. Bei der Outdoorveranstaltung hatte jeder die Gelegenheit, die übrigen Kolleginnen und Kollegen sowohl einzeln als auch in der gesamten TL/TK -Gruppe in verschiedenen Prozessen und Ereignissen etwas näher kennen zu lernen und ansatzweise sich in seiner Rolle selbstkritisch zu überprüfen. Die Bereitschaft aller, sich auf diese Outdoorveranstaltung einzulassen, die Atmosphäre vor Ort sowie der nette Umgang miteinander, haben bei mir sicherlich dazu beigetragen, diesen Baustein in positiver Erinnerung zu behalten.

B. de Fries

❖ Outdoorfortbildung oder „wie bekommt man die Kuh vom Eis?“

Gestärkt und motiviert durch die vorangegangene Veranstaltung „Ich bin ein Godesheimer!“, fuhren wir bei schönstem Sonnenschein ins ländliche Puderbach. Während der Anfahrt kreisten die Gedanken um das, was uns da wohl erwarten möge! Besonders die Frage: „Werden wir den ganzen Tag draußen sein?“ oder „Bin ich warm genug angezogen?“, waren die am häufigsten gestellten Fragen und erhöhten die Aufregung. Als wir ankamen beantworteten sich die Fragen von selber, da wir in einem wunderschönen Seminarhaus bei Kaffee und Gebäck empfangen wurden. Die Planung der Fortbildung beinhaltete verschiedene Einheiten draußen, aber auch Auswertung und Lerneinheiten im Haus oder in der direkten Umgebung des Hauses. Diese Tatsache ließ uns Teilnehmer doch merklich entspannen und wir konnten voller Konzentration an die gestellten Aufgaben herantreten. Überwiegend bezog sich die Aufgabenstellung auf gemeinsames Bewältigen von Aufgaben, die Teamgeist, Kommunikation und Flexibilität förderten. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine sehr gute Verpflegung und eine tolle Unterbringung in einem nahe gelegenen Sporthotel.

U. Schlipphacke

❖ Schon die Vorbereitung der Klausurtagung und Planung der Outdoorveranstaltung war sehr spannend. Das Beeindruckende an der Klausurtagung war für mich die menschliche Begegnung auf Augenhöhe. Und die Aufbruchstimmung, die sich aus dem Miteinander entwickelt hat. Mein großer Wunsch ist es, dass dies kein Strohfeuer bleibt, dass wir gemeinsam Energie in (Organisationsentwicklungs-) Projekte stecken, dass wir daraus eine eigene Einrichtungskultur entwickeln und dadurch die „Ach so wichtigen Alltagsgeschäfte“ gemeinsam als Team leichter stemmen können.

A. Martens

Party ... Was?

Anfang Januar bat Herr Graf uns, eine Fortbildung zum Thema „Partizipation“ in Bielefeld zu besuchen. „Ist doch bestimmt interessant!“

„Mmh, äh, ja, ... mmmh, klar, Chef, ...“, sagten wir und dachten „oje, schon wieder zwei Tage Gerede über Partizipation“.

Mit einem Bauchgefühl des „tiefen Grabens zwischen Theorie und Praxis“ blieben wir zurück.

Dass sich die Fachwelt seit Jahren mit dem Thema auseinandersetzt, ist bekannt. Ob Kinderrechtskonvention, ob Forderungen im 10./11. Kinder- und Jugendbericht, ob Fachbeiträge, ... nahezu inflationär wird über Partizipation debattiert. Spätestens seit es chic geworden ist, Konzeptionen, Qualitätsentwicklungs- und Leistungsbeschreibungen mit dem Schlagwort Partizipation zu schmücken, spätestens seit diesem Zeitpunkt kreist der Partizipationsbegriff im pädagogischen Alltag vieler Einrichtungen der Erziehungshilfe.

GEFÄHRLICH! ... wie leicht kann eine gute Sache formal verkommen ...

Wir machten uns auf den Weg Richtung Bielefeld und: wir wurden komplett überrascht.

Die Fortbildung war hervorragend organisiert, inhaltlich anspruchsvoll und locker – im besten Sinne – zugleich. Den Veranstaltern und Referenten gelang es, eine NEUE Lust auf ein überbeanspruchtes Thema zu wecken.

Es ging um die Auseinandersetzung mit Partizipation aus pädagogischer, soziologischer und neurobiologischer Sicht einerseits und es ging darum, was es heißt, Partizipation im Alltag erzieherischer Maßnahmen nicht nur als Wort auszusprechen, sondern umzusetzen. Wir alle wissen, dass Erfahrungen von Partizipation für Kinder und Jugendliche die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe sind. Jugendhilfeeinrichtungen sind damit sowohl Erfahrungs- und Lernorte für Beteiligung, als auch Orte zur Wahrung von Kinderrechten sowie zur Sicherung kindlicher und jugendlicher Perspektiven im Geflecht unterschiedlicher Interessen in den Hilfen zur Erziehung.

Ein anregendes Modell

Unter dem Titel „Erziehung braucht eine Kultur der Partizipation“ stellten Referenten ein Modellprojekt des Diakonieverbundes Schweicheln vor, an dem 4 Einrichtungen teilgenommen hatten.

Ziel dieses Projektes war es eine „**Kultur der Partizipation**“ in den Einrichtungen anzuregen und zu verstetigen. Dieses Ziel zu erreichen bedeutete, einen länger währenden und alle Ebenen betreffenden Prozess in Gang zu bringen. Partizipationskultur wird einerseits durch die positive partizipative Grundhaltung der Mitarbeitenden bestimmt, andererseits durch strukturell verankerte Beteiligungsmöglichkeiten in den Einrichtungen und dem direkten Umfeld der Kinder und Jugendlichen selbst. Im Projekt wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich in jeder Einrichtung aus Mitarbeitenden jedes Teams zusammensetzten. Diese planten in einem Zeitraum von 6 Monaten (ca. 5-6 Sitzungen) unter Einbindung der Kin-

der, Jugendlichen und päd. Mitarbeiter die einzelnen Schwerpunkte sowie die Evaluation. KoordinatorInnen begleiteten die Arbeitsgruppen. Als Ergebnis entstanden folgende Partizipationsansätze:

1. Rechkatalog, 2. Beschwerdemanagement, 3. Gremienarbeit für Kinder und Jugendliche.

Der Praxisbericht der Referenten machte nicht den Anschein, als ob dieser Prozess ein leichter gewesen wäre, aber alle sprachen mit so viel Begeisterung, dass eines deutlich wurde: **es war und ist ein lohnender Prozess.**

Auch wir arbeiten schon geraume Zeit an der Erstellung eines eigenen Rechkataloges für unsere Kids und stehen kurz vor der „Veröffentlichung“. Wir sind nur zu zweit, aber immerhin ... (?)

Und, es gibt sogar noch mehr: „wir“ haben im vergangenen Jahr eine Zufriedenheitsumfrage bei all unseren Kindern und Jugendlichen mit respektablem Ergebnis durchgeführt.

Und: erstmalig gibt es bei uns einen Qualitätszirkel, in dem Mitarbeiter und Kids in einem festen Gremium ein Thema „Gemeinschaft bilden“ gemeinsam bearbeiten.

Alles bestens!



Partizipationskultur

Wie ist es bei uns?

Als die KollegInnen über die Praxisansätze des Projektes, also den Rechkatalog, das Beschwerdemanagement, die Gremienarbeit referierten, lehnten wir uns zunächst entspannt zurück.

Hier haben wir doch – auch im Vergleich zu anderen Einrichtungen – Einiges aufzuweisen.

Wir haben ein Beschwerdemanagement auch für Kids.

Bei uns gibt es Gremienarbeit in Form der Kinder- und Jugendvertretung, in Form von Gruppenversammlungen, in Form der halbjährlich stattfindenden KiG Kids (Konferenz im Godesheim für Kids).

Alles BESTENS???

Da ist es wieder: dieses Bauchgefühl, das sich einfach nicht wegdebattieren lässt. So ist das mit dem Gefühl. Es fühlt sich gut an oder eben nicht, es fühlt sich zufrieden an oder eben nicht ...

Na, dann schauen wir doch mal genauer hin:

Es herrscht also kein Mangel an Partizipationsansätzen in unserem Alltag. Es herrscht auch kein Mangel an Thematisierung in Arbeitssitzungen, in der Steuerungsgruppe des Qualitätsmanagements, in der KiG (Konferenz im Godesheim für MitarbeiterInnen, in ...

Hier die Theorie, dort die Praxis. Und,wie heißt noch mal das Bindeglied? KULTUR ist der Name! Partizipation braucht Kultur.

Martina Kriener (Dozentin im Fachbereich Sozialwesen an der Fachhochschule Münster, Schwerpunkte in der Lehre: Partizipation der HilfeadressatInnen, Hilfeplanung, Erziehungshilfen, Kinderrechte, Schwerpunkte in Forschung und Entwicklung: Partizipation der HilfeadressatInnen, Hilfeplanung, Erziehungshilfen, Kinderrechte) formuliert treffend, „dass Partizipation von Mädchen und Jungen nur dann auf Dauer gelingt, wenn sie in einer entsprechenden Einrichtungskultur verankert ist, andernfalls versanden auch gute Ansätze nach kurzer Zeit wieder.“ (EJ 2/2005)

Sinn macht Partizipation im Miteinander. Dies meint nicht allein, den rechtlich verankerten Partizipationsanspruch von Kindern und Jugendlichen formal zu erfüllen. Dies meint den Anspruch Partizipation zu leben. Menschen wollen nicht nur beteiligt werden, Menschen müssen beteiligt werden. Hier geht es nicht darum, zu diskutieren, ob der Zwölfjährige abends die Füße auf den Wohnzimmertisch legt, sich eine Zigarette anzündet und den Spätfilm frei wählt. Es geht schlicht um die Notwendigkeit zu lernen, Dinge für sich und das eigene Leben, damit aber langfristig auch für das gesellschaftliche Leben auszuhandeln.

Viele Kinder in der Erziehungshilfe haben das Aushandeln noch nicht gelernt, aber es ist für ihr weiteres Leben wichtig, dass sie es mit uns ler-

und betreuen, sondern ihnen ehrliche Zukunftsperspektiven aufzeigen wollen, müssen wir sie heute lehren teilzuhaben, sie jetzt einbinden in die Prozesse des Lebens, sie heute stärken und Anteil haben lassen an Dingen, die sie betreffen, damit sie es morgen selbstständig können.

Dabei darf Partizipation nicht aus dem Bauch heraus passieren, darf auch nicht vom Belieben des Mitarbeitenden abhängig sein. Partizipationsstandards wie sie in den Rechtekatalogen beispielsweise unter „Recht auf Privatsphäre“, „Recht auf Beteiligung und Information“, etc. beschrieben werden, lösen Fragen aus. Fragen wie: „Wird durch Partizipationsstandards der Erziehungs- und Schutzauftrag eingeschränkt? Werden Kinder durch die Stärkung der



Genau so fühlt es sich an, das Bauchgefühl, dass uns sagt, dass alles ins Nichts fällt. Dass wir zwar auf verschiedenen Ebenen Prozesse anstoßen, aber der alles entscheidenden Prozess noch nicht begonnen hat, nämlich gemeinsam eine Kultur der Partizipation zu entwickeln.

Partizipation, warum eigentlich?

Wir haben in diesen zwei Fortbildungstagen viele Meinungen gehört und wertvolle Anregungen für unsere Arbeit mitgenommen. Und jetzt?

Jetzt sind wir wieder in unserem Arbeitsalltag angekommen. Seit etlichen Wochen arbeiten wir u.a. jeden Dienstagmorgen an dem o.g. Rechtekatalog. Nachdem wir die Fortbildung besucht haben, wissen wir, dass das so im Alleingang keinen Sinn macht. Dies ist aber nur ein Beispiel von vielen.

Dies stellt nicht in Frage, dass es immer einen determinierten „erwachsenen Erziehungsrahmen“ geben wird, der nicht zu diskutieren ist. Einer Dreijährigen werden wir immer mit einem deutlichen NEIN verbieten, auf die heiße Herdplatte zu fassen, weil wir als Erwachsene die Gefahr einschätzen können. Hier gibt es einfach nichts auszuhandeln.

Unsere Welt, unsere Gesellschaft verändert sich stetig. Vor 20, 30 Jahren gaben Erwachsene den Kindern vor, wo es lang geht. Heute ist das anders. Wer heute erfolgreiches Leben leben will, muss für seine Rechte eintreten, muss fähig sein, täglich in Verhandlungen zu treten, mit Lehrern, mit Ämtern, mit Ausbildern, mit Arbeitgebern, mit Freunden, mit Familie. Wer nicht aushandeln kann, ist aufgeschmissen. Wenn wir Kinder und Jugendliche nicht „nur“ schützen

Kinderrechte immer mächtiger, Pädagogen im erzieherischen Alltag hingegen immer ohnmächtiger?“ stehen verunsichernd im Raum.

Hier gilt es eine Lücke zu schließen, die Lücke zwischen Theorie und Praxis.

Partizipationskultur heißt das Bindeglied. Wir müssen heute anfangen, gemeinsam darüber nachzudenken, was möglich und sinnvoll ist. Wir müssen die vorhandenen **Strukturen gemeinsam neu entdecken, sie gemeinsam mit Leben füllen** und uns in neuer Form den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen öffnen.

Und damit dieser Artikel nicht untergelesen, gelacht, gelocht fällt, möchten wir diesen lohnenden Prozess anstoßen und fordern tatkräftige Hilfe!

Antje Martens / Iris Gronbach

Abschied von



Nach 5 1/2 Jahren wird im Auerberg nicht mehr Kicker, Basketball, Fußball gespielt, das Seilchen geschwungen, keine Riesenholzspielzeuge wie z.B. „Vier gewinnt“ oder „Jakolo“ gebaut, keine Perlenketten, Freundschaftsbänder geknüpft ...

Elf 7 hatte am 19. 12. 2005 seinen letzten Tag am Standort Stockholmerstraße.

In den vergangenen Jahren haben zahlreiche Kollegen und Kolleginnen (S. Dienelt, K. Friedrich, M. Hirschberg, M. Lipp, M. Rudde und B. Simon) im Rahmen der mobilen Jugendarbeit mit den Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichsten Ländern gearbeitet.

Neben den freizeitpädagogischen Angeboten hatten die Kinder und Jugendlichen jederzeit die Möglichkeit

persönliche Themen wie zum Beispiel Konflikte mit Eltern oder Gleichaltrigen, Schulstress, Jobsuche, etc. einzubringen.

Das Elf 7 Mobil war neben den regelmäßigen Tagen im Auerberg auch an jugendspezifischen Aktionen und städtischen Festen im Bonner Raum beteiligt. Elf 7 war Gründungsmitglied im NoJA (Netzwerk offene Jugendarbeit Auerberg), das seit 2000 die Angebote unterschiedlicher Träger zur Jugendarbeit im Auerberg verknüpfte. Im Rahmen der NoJA Arbeit wurden jährlich auch gemeinsame Feste organisiert (Sommerfest, Weihnachtsfeier und Discos).

Aufgrund der schwierigen Haushaltslage der Stadt Bonn und der inzwischen am Standort eingerichteten städtischen Container für offene Jugendarbeit, musste die mobile Arbeit



von Elf 7 eingestellt werden. Die Aussage Herrn Steins, Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Bundesstadt Bonn, während des Abschiedsfestes: „... es lag nicht an ihrer guten Arbeit“ wurde mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen genommen.

Für das Elf 7 Team
Michael Rudde

Über den Tellerrand schauen: „Krise als Chance“

Kooperation mit Michaelshoven – ganz konkret

Unter diesem Thema stand die erste gemeinsame dreitägige Fachtagung, die mit KollegInnen des Geschäftsbereiches Jugend- und Behindertenhilfe der Diakonie Michaelshoven im September vergangenen Jahres statt gefunden hat. Wir wollten einen ganz pragmatischen, alltagstauglichen und gewinnbringenden Einstieg in die Thematik finden.

Ziel der Veranstaltung war es, dass sich die Einrichtungen mit ihren vielfältigen Kompetenzen, unterschiedlichen Angeboten und Kulturen kennen lernen und die KollegInnen nach Möglichkeiten schauen, sich zu ergänzen und voneinander zu profitieren. Beide Einrichtungen haben sich in der Vergangenheit in unterschiedlicher Form mit dem Thema Krise und Krisenbewältigung beschäftigt.

Sowohl in Michaelshoven, als auch im Jugendhilfeverbund Godesheim wurden Konzepte, Leitfäden und Handbücher erarbeitet. Aber bringen diese auch wirklich das, was man von ihnen erwartet? Sind sie alltagstauglich? Welche Erfahrungen haben wir mit den Arbeitshilfen gemacht?

Konkrete Vorschläge und Maßnahmen für die Umsetzung wurden zusammengetragen und es wurde die Vereinbarung getroffen, dass in allen Teams eine Auseinandersetzung mit dem Thema stattfinden muss, um die notwendige Haltung zu einem konstruktiven Umgang mit Krise entwickeln zu können. Auch im Team der Leitung und Sonderdienste!

Den jeweiligen Geschäftsführern sind die Ergebnisse kurz darauf vorgestellt worden und es wurden viele der Maßnahmevorschläge zur Umsetzung freigegeben.

Dazu gehören auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen:

- Ein gemeinsames Projekt der Gruppensprecher/Innen beider Einrichtungen
- gemeinsame Feiern bzw. Sportangebote (z. B. Fußballspiel)

Dazu gehören auf der Ebene der Mitarbeitenden:

- Öffnung einiger Fortbildungsangebote der Einrichtungen
- Gegenseitige Hospitationen um Wohngruppen kennen zu lernen, in der Form, dass die KollegInnen aus der anderen Einrichtung in Zwischendienste gehen

Bald ziehen wir Resümee wie es hinterm Tellerrand aussieht!!!

Stefanie Lenger

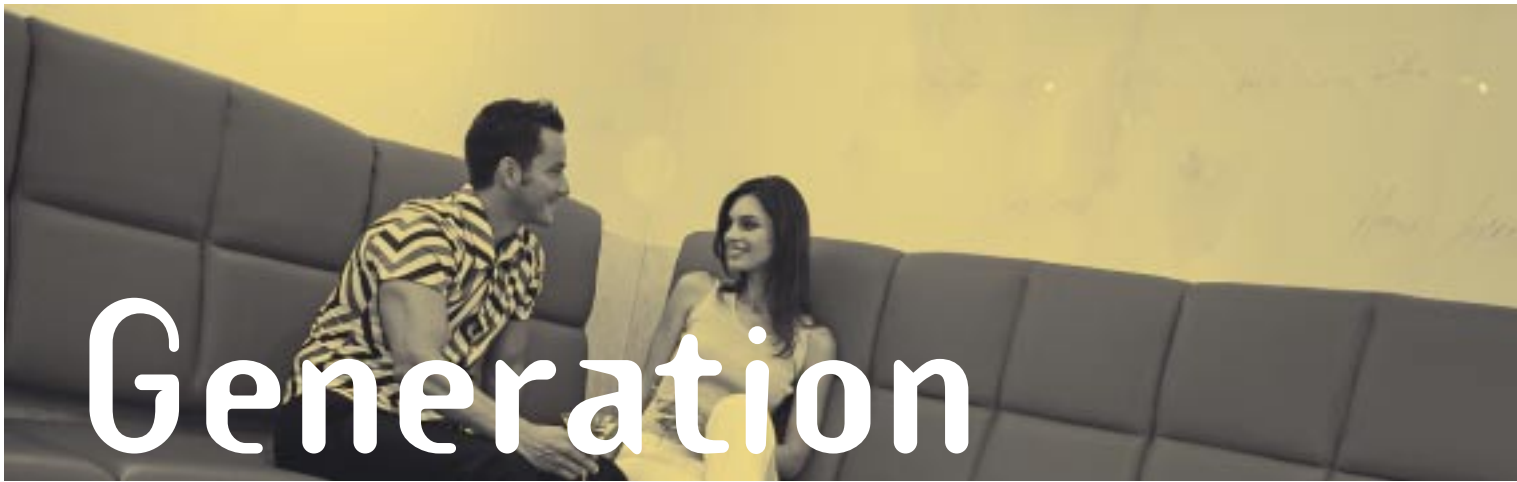
Daher wählten wir ein Thema, welches in beiden Einrichtungen mit Sicherheit nicht nur bekannt ist, sondern auch wirklich „Thema“ ist. Krisen gibt es schließlich überall!!!

Konkret werden

Aus beiden Jugendhilfeverbänden nahmen jeweils 12 KollegInnen unterschiedlichster Arbeitsbereiche teil. Von Anbeginn an herrschte ein offenes und konstruktives Arbeitsklima. Die Bereitschaft, die eigene Einrichtung sowohl mit Stolz, als auch mit kritischer Distanz darzustellen und gleichzeitig mit großem Interesse auf die „Konkurrenz“ zu schauen, war die Grundlage dafür, sich dem Thema „Krise als Chance“ neu zu nähern. Es hat Spaß gemacht, drei Vormittage über den Tellerrand zu schauen!

Dieser Tage waren wir anlässlich eines Geburtstages bei Freunden zum Mittagessen in größerer Runde eingeladen. Zwanglos sollte es sein. Musste es auch, denn Kinder waren willkommen und zahlreich zugegen. Gastgeber und Gäste hatten nämlich alle Kinder, meist mindestens drei. Und natürlich waren auch ‚Kinder‘ Thema in vielen Unterhaltungen.

Die Anwesenden tauschten sich aus über Erlebnisse und Probleme ihrer Kinder in der Schule, die hohen Kosten für Ausbildung und langwierige Studiengänge, Sorgen nicht nur um kranke Kinder, die alltägliche, oft minutiös austarierte Logistik, um Familie und Berufstätigkeit aufeinander abzustimmen.



Generation

Nicht wehklagend, es war einfach nur der Austausch von durchaus ähnlichen Erfahrungen. Und sie berichteten, dass Kinder fraglos immer Bestandteil ihrer individuellen Lebensentwürfe gewesen seien. Ein Zufall, eine Auslese also? Sicherlich. Kinder und deren Spiel- und Klassenkameraden sind nun mal häufig auch Wegbereiter für Freundschaften unter den Eltern, so dass es nicht verwundert, dass Konstellationen wie die geschilderte vorkommen. Selektive Ereignisse eben. Ich schmunzelte, unmerklich zwar, denn ich stellte mir die leise und auch nur rein rhetorische Frage, ob wir denn mit unserer Ausgangsfrage und dem Titel des **11. Godesheimer Jugendhilfeforums am 27. Januar 2006 im Bonner Heinz-Dörks-Haus** „Generation kinderlos?“ richtig gelegen hätten.

Doch, das hatten wir. Denn beides, Singularisierung und Kinderreichtum, sind Lebenswirklichkeiten in unserer Gesellschaft und werden es auch weiterhin sein ...

kinderlos?

Das eine schließt das andere nicht aus. Beide Lebenswirklichkeiten liegen jedoch weit auseinander. Das 11. Godesheimer Jugendhilfeforum hatte sich – in inzwischen schon wiederholter und guter Kooperation von Godesheim und Familiendezernat der Bundesstadt Bonn – der Frage gewidmet, ob und wie Menschen motiviert werden können, ihre Lebensentwürfe mit Kindern und Familie zu realisieren. Dem liegt die in vielen Fällen zweifelsohne zutreffende Annahme zugrunde, dass in den Lebensentwürfen jüngerer Menschen durchaus Kinder vorkommen, es vielmehr und letztlich von verschiedenen Faktoren abhängt, ob diese auch realisiert werden oder nicht. Um die Antwort auf das „ob“ in obiger Fragestellung gleich vorweg zu nehmen: Eine Antwort auf die Frage, ob sich

gesellschaftliche Trends wie der sich abzeichnende zu einer ‚kinderfernen‘ Gesellschaft und damit zu dem inzwischen viel diskutierten demografischen Wandel tatsächlich steuernd beeinflussen lassen, ist auch weiterhin offen. Es geht hier auch um Einstellungen von Menschen, Einstellungen, die sich durch Sozialisation und vielfältige persönliche Lebenserfahrungen entwickelt haben und die sich durch eine hohe Resistenz gegenüber äußeren Einflüssen auszeichnen.

Dr. Harald Seehausen ging in seinem Grundsatzreferat zu dem Forum auch darauf ein. In seinem interessanten, kurzweiligen und in Teilen recht humorvollen Vortrag beleuchtete er blitzlichtartig einzelne herausgehob-



bene, bisweilen durchaus widersprüchliche Aspekte. So wies er beispielsweise darauf hin, dass es nicht – entgegen einem landläufigen Vorurteil – allein die Frauen seien, die sich Kindern und Familie verweigerten, sondern vor allem Männer diesem Thema oft mit großer innerer Distanz begegnen und – zumindest mittelbar – Gebärverweigerer sind. Seehausen räumte mit Meinungen auf, so etwa der, dass die „Falschen“ die Kinder bekämen, wohl in Anspielung auf die

(Workshop 1: Erfolgsfaktor Arbeitszeit - Potenziale für Betriebe und Beschäftigte. Referentin: Dr. Ulrike Helert, Zeitbüro NRW).

Die Vorteile für Beschäftigte wie für die Betriebe selbst liegen auf der Hand. Ziel sollte es deshalb zum Beispiel sein, das Bewusstsein über diesen ‚doppelten Mehrwert‘ von kreativen und flexiblen Arbeitszeitmodellen mit konkreten Beispielen in die Fläche zu tragen. Ein Wettbewerb unter regionalen Betrieben wäre hier

lenverständnissen, usw. Aber auch abseits dieser konkreten Fragestellung: Der Vater an der Wiege ist ein ‚Wert‘ an sich und ein Gewinn für die Mutter, das Kind und den Vater.

Nadja Lydssan (Ev. Jugendhilfe Godesheim), Referentin des dritten Workshops „Family Net – Internetforum zur Erziehungshilfe“ verfügt über einschlägige Erfahrungen in der Beratung von Eltern in Erziehungskonflikten. Der Beratungsbedarf ist nach ihrer Wahrnehmung enorm. Es lag deshalb nahe, in dieser Arbeitsgruppe auf die Sorgen von Eltern oder solchen, die es (eigentlich) werden wollen, einzugehen, von erzieherischen Konflikten mit ihren Kindern überfordert und diesen rat- und hilflos ausgeliefert sein zu können. Nadja Lydssan diskutierte mit einem interessierten Kreis den Aufbau eines internetgestützten Forums, um diesem Beratungsbedarf jeweils zeitnah nachkommen zu können.

Die Forums-Teilnehmer/-innen gaben sich am Ende keiner Illusion hin. Eine Veranstaltung wie diese allein wird natürlich nicht den Mentalitäts- und damit den demografischen Wandel in unserer Gesellschaft nachhaltig beeinflussen können. Aber es sind immer wieder Anstöße für einen Prozess, der einen Wandel des Wandels bewirkt.

Und rund 60 interessierte und fachkundige Menschen haben am Ende das Forum wieder verlassen

... und reden hoffentlich darüber.

Joachim Wittbrodt



Tatsache, dass über 40 % der akademisch gebildeten Frauen keine Kinder haben. Insgesamt war es ein engagiertes und sehr sachkundiges Referat, das vor allem auch die Komplexität des Themas unterstrich, nicht ohne konkrete Hinweise auf gute Praxisbeispiele zu geben, wie etwa gelungene Kinderbetreuungsangebote in Hessen.

Damit unterstrich Seehausen, dass bedarfsorientierte Maßnahmen und Angebote durchaus ihre Wirksamkeit auch in dem hier diskutierten Zusammenhang entfalten können, eine Überzeugung, der sich die Forumsteilnehmer/-innen nach Ende der Workshops in einem Schlussresümee einmütig anschlossen.

Die Ergebnisse der drei Forums-Workshops, die sich ausgewählten Fragestellungen widmeten, bestätigen das. Eine zentrale Rolle spielte natürlich die Frage, wie Familie und Berufstätigkeit verlässlich miteinander vereinbart werden können.

ein geeignetes Mittel, um diesem Ziel ein gutes Stück näher zu kommen.

Allein der Titel des zweiten Workshops provozierte schon: „Kindererziehung – unwichtig genug, um es als Vater nicht zu tun?“ (Referentin: Katja Schülke, Gleichstellungsstelle der Bundesstadt Bonn). Entsprechend angeregt war auch die Diskussion und brachte ein klares Fazit: ‚Väter an der Wiege‘ entlasten natürlich die Partnerin, ermöglichen ihr berufliche Kontinuität und erleichtern natürlich – als partnerschaftliches Signal frühzeitig vermittelt – die Entscheidung, jene Lebensentwürfe für Kinder bzw. mit Kindern und Familie auch zu realisieren.

Was aber wäre konkret zu tun? Die Antwort des Workshops ist anhand dieser Beispiele klar: Bewusstsein und Wertschätzung in der Sprache, indem nicht mehr von ‚Erziehungsurlaub‘ gesprochen wird; Verbreitung von guten Praxisbeispielen, also von Väterporträts in Erziehungszeiten; Neubewertung von Familie und Erziehung; Praktika von Jungen in Kindergärten zur Neubestimmung von Rol-

